

erfreut habe, und daß ich ihr zu solch einem Sohne aufrichtig Glück wünsche.

Die Gräfin wendete das Gesicht von mir ab, schwankte nach dem nächsten Stuhle und setzte sich. Ich mußte ihr vom jungen Grafen alles, was ich gestern Abend gesehen hatte, umständlich wieder erzählen, und es schien nun, als ob sie weine.

Sie schwieg eine Weile und ich auch.

Endlich stand die Gräfin auf, faßte sich und fragte, ob ich die Bezeichneten, wenn ich sie sähe, wohl alle wieder erkennen würde?

Ich bejahte dies, und freute mich, die junge Gräfin nun endlich auch noch zu erschauen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Eingetroffene Prophezeihung.

Ein italienischer Herr stattete der Herzogin von Modena, Laura Martinuzzi, seinen Glückwunsch ab, über die so eben geschlossene Vermählung des Herzogs von York, vermuthlichen Erbens der englischen Krone, und der Prinzessin von Modena, ihrer Tochter, mit dem Zusätze: dies müsse ihr um so mehr Vergnügen machen, da der Herzog ein guter Katholik sey.

Desto schlimmer! antwortete die Herzogin; denn dies wird die Folge haben, daß meine Tochter in England nicht regieren wird.

Als eine geistreiche Frau, wie sie in der That war, sagte sie auf diese Art das Unglück ihres Schwiegersohnes vorher, der zwar in ruhigen Besitz der Krone kam, aber durch seine Schuld sie nachher verlor. Major privato visus, dum privatus fuit, et omnium consensu capax Imperii, nisi imperasset. Als Privatmann schien er eine Krone zu verdienen, und jedermann würde ihn zum Regieren fähig gehalten haben, wenn er ein König geworden wäre.

Mit eben dem Zug hätte seine Gemahlin, die Königin Maria, das zu ihm sagen können, was Catharina de Foix, Königin von Navarra, nach Verlust dieses Königreichs, zu ihrem Gemahl sagte: Don Jean, si nous fussions nés, Vous, Catherine, et moi, Don Jean, nous n'aurions jamais perdu la Navarre. Don Johann! Wärest Du als Catherine, und ich als Don Johann geboren worden, wir hätten Navarra niemals verloren. (Amelot de la Houssaie, Mém. hist.)

Vielleicht hätte auch in unsern Tagen Murat's Gemahlin den Verlust des Königreichs Neapel dem König Joachim vorwerfen können, wenn es anders wahr ist, was dessen gewesener Adjutant, Macirone, erzählt, daß sie den Rath seiner Minister, innerhalb seiner eigenen Gränzen in einer defensiven Stellung stehen zu bleiben, unterstützt habe. Wenigstens würde sicher sein Schicksal besser ausgefallen seyn, wenn er diesen Rath befolgt hätte.

v. Göckingk.

Naturkraft.

Ein auf der That ertappter Dieb wurde dahin verurtheilt, daß ihm die Ohren abgeschnitten werden sollten.

Zu dem Ende wurde er auf den Richtplatz geführt und dem Henker überliefert.

Als dieser dem Verbrecher die Mühe vom Kopf zog, rief er ärgerlich aus:

„Dexir er mich nicht!“ Denn der Dieb hatte keine Ohren.

Kaltblütig versetzte dieser:

„Das ist nicht meine Schuld. Alle vier Wochen können mir keine neuen wachsen.“

M.

Räthsel.

Ein Wörtchen, das sich jetzt bescheiden
in dieses Räthsels Dunkel hüllt,
hat oft mit namenlosen Leiden
den ganzen Erdball angefüllt.
Zum Feinde schuf es hier den Bruder,
dort macht's den Fremdling uns verwandt;
den bracht es an des Staates Ruder,
und jenen an des Elends Rand;
hier ist's beliebt und wohlgelitten,
und alles ist ihm unterthan;
dort wird's verfolgt und hart bestritten,
es meidet ängstlich jedermann;
bald ist es so, bald anders Mode,
streng herrschend hier, wie überall,
führt's den zur Ehre, den zum Tode,
und ist fürwahr kein leerer Schall.
Auch leiht's den Namen einem Staate,
wo ein zufriednen Völkchen wohnt,
regierend, nach der Weisheit Rathe,
die vielgeliebte Fürstin thront.
Doch unser ist des Landes Krone,
des Edens schönste Blume hier;
verbunden unserm Fürstensonne,
ist sie jetzt unsers Landes Bier.

Hannover.

P.

Auflösung der Charade in Nr. 20.

Strohmann.